

Verändern



Körpergeschichten: Endlich ein Film, der übergewichtige Frauen liebevoll und einfühlsam portraitiert.

Seite 2

Verführen



Euro-Grünen-Chef Cohn-Bendit führt die EuropäerInnen mit seinem Manifest in imperiale Versuchung.

Seite 3

Verjüngen



Der Nobelpreis für Medizin geht in diesem Jahr an zwei Forscher auf der Suche nach dem zellulären Jungbrunnen.

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszone.de

:boinkürze

JedeR BochumerIn ist 1000 Euro wert

(mar) „Bochum verliert Geld“ heißt eine Anfrage für die nächste Sitzung des Hauptausschusses im Bochumer Stadtrat am 31. Oktober. Auf die Tagesordnung gebracht hat dies die CDU-Fraktion. Was sie damit meint: Bochum verliert EinwohnerInnen. Das Land NRW vergibt nämlich knapp 1000 Euro pro EinwohnerIn an seine Kommunen. Und da Bochums Bevölkerung schrumpft, setzt die Unionsfraktion dies mit einem Schrumpfen der Stadtkasse gleich. Aktueller Anlass der Diskussion ist die Tatsache, dass ein Bauunternehmer von 160 Grundstücken in Hattingen und Essen an der Grenze zu Bochum 120 an Bochumer Familien verkauft hat. Bochumer BauunternehmerInnen haben es schwerer als diejenigen in den umliegenden Städten. Bauland sei in der noch 373.000 EinwohnerInnen zählenden Stadt einfach viel zu teuer, lautet die Klage vonseiten der Wohnbebauungsgesellschaften. Auch seien die Bochumer Bebauungspläne unattraktiv, der alte Güterbahnhof in Weitmar wird zum Beispiel nicht zur Bebauung genutzt. Auch die IHK Mittleres Ruhrgebiet kritisiert das Bochumer Wohnbaulandkonzept. Nach Rechnung der CDU-Fraktion gehen der Stadt durch diese Fehlplanung 480.000 Euro im Jahr verloren. Hinzu kommt, dass dadurch dem Baugewerbe in der Stadt Aufträge in Millionenhöhe verloren gingen.

Am 11. Oktober fand eine Abschlussbesprechung der Exzellenzinitiative statt

Wenn der Rektor gesprochen hat, ist Schluss?

(ks) Eine Chance für die RUB, sich zu profilieren und ein Zukunftskonzept aufzustellen oder „exzellerter Unsinn“? Die Exzellenzinitiative hat an unserer Universität polarisiert. Auf der einen Seite standen die Hochschulleitung und eine vermutete große Mehrheit der wissenschaftlichen Beschäftigten, die die Beteiligung der RUB an den Exzellenz-Wettbewerben befürwortet und getragen haben. Auf der anderen Seite kritisierten vor allem Studierende die grundsätzliche Ausrichtung der Initiative auf Spitzenforschung und Drittmittel. Nun fand ein Workshop statt, der die gerade zu Ende gegangene Runde Revue passieren lassen und die Begründung des Wissenschaftsrates bewerten sollte. An dieser Veranstaltung hat Sebastian Marquardt teilgenommen, der als studentisches Mitglied im Senat die Bewerbung miterlebt hat und nun im :bsz-Interview aus seiner Sicht von der Exzellenzinitiative berichtet.

bsz: Herr Senator Marquardt, eine Frage vorweg: Darf ich das „studentische“ Du benutzen?

Sebastian Marquardt: Ja, gerne! Wir sind ja Studierende und müssen da nicht so förmlich sein. Meine WählerInnen und ich duzen uns ja auch in der Regel.

bsz: Also, Sebastian, Du warst bei dem Workshop. Da sollte besprochen werden, was gut gelaufen ist und was vielleicht weniger, bei der Bewerbung der RUB zur Exzellenzinitiative. Was war der Tenor? Enttäuschung darüber, dass die RUB es in der wichtigen dritten Förderlinie (Anm. d. Red.: „wissenschaftspolitische Bewertung des Zukunftskonzepts der Hochschule“) nicht geschafft hat zu überzeugen?

Sebastian Marquardt: Nein, nicht Enttäuschung. Der RUB entgegen natürlich Fördergelder, weil wir im dritten Cluster knapp nicht gewonnen haben. Das ist vor allem eine Enttäuschung für alle, die der RUB gerne das Label „exzellent“ verpassen wollten, was nun nicht gestattet wurde. Grundsätzlich kann man aber nicht enttäuscht sein, wenn man in zwei von drei Clustern gewinnt, auch wenn das dritte das prestigeträchtigste war. So haben das auch die TeilnehmerInnen des Workshops im Durchschnitt gesehen. Es wurde hervorgehoben, dass die RUB durch die Teilnahme an sich profitiert hat, weil sich das Bild der Uni in der Öffentlichkeit verbessert hat und intern Zukunftsprozesse angestoßen wurden.

bsz: Woran hat es denn letztendlich gelegen, dass die RUB nicht offiziell zur „Exzellenz-Uni“ ernannt wurde?

Sebastian Marquardt: Das Problem waren die Geisteswissenschaften. [lacht] Nein... ein Grund dafür war die geringe Drittmittelinwerbung in den Geisteswissenschaften. Dazu haben Profs aus der G-Reihe bei dem Workshop gesagt, dass es auch grundsätzlich fragwürdig ist, Geisteswissenschaften nach der Summe von Drittmitteln zu bewerten. Ein geisteswissenschaftliches Forschungsprojekt verursacht ja, vereinfacht gesagt, nur Personalkosten. Die hat man bei den IngenieurInnen und NaturwissenschaftlerInnen auch.



Hier hätte ihre Exzellenz-Reklame stehen können!

Foto: ks

Aber da müssen zusätzliche Millionen für Geräte etc. ausgegeben werden. Das ist nicht vergleichbar. Die Stärke der Geisteswissenschaften ist die Ausbildung kluger Köpfe und dafür braucht es keine großartigen Drittmittel, sondern eine solide Grundfinanzierung der Lehre.

bsz: Naja, gerade da setzt ja auch die Kritik an der Exzellenzinitiative grundsätzlich an, dass zu viel Gewicht auf Drittmittel und Forschung gelegt wurde und das Thema Lehre kaum stattgefunden hat. Das kritisiert ja auch der Vorsitzende des Hochschulrates aktuell in der Unizeitschrift „Rubens“.

Sebastian Marquardt: Er hat auch Recht. Es nützt ja der Mehrheit der Studierenden nichts, wenn die Exzellenzgelder in die Forschung der Fakultäten fließen, die ohnehin schon Spitze bei der Drittmittelinwerbung sind. Wobei ich differenzieren würde: Die G-Reihe hat da ganz andere Voraussetzungen und Notwendigkeiten als die N-, M- und I-Reihen. „Spitzenforschung“ zum Beispiel kann von Fakultät zu Fakultät etwas völlig anderes sein, mal ist sie stark auf zusätzliche Drittmittel angewiesen und mal weniger. Abgesehen davon beschränkt sich die Kritik ja nicht darauf, dass die Exzellenzinitiative der Pluralität der Anforderungen der verschiedenen Fakultäten wenig Rechnung trägt, sondern dass die Schwerpunkte grundsätzlich auf den Themen „Forschung“ und „Drittmittel“ lagen.

bsz: Lass uns an dem Punkt nochmal grundsätzlicher werden. Die Exzellenzinitiative hat nun mal so stattgefunden, wie sie von der Bundesregierung konzipiert war. Ist es eher gut oder schlecht gewesen, dass sich die RUB daran beteiligt hat?

Sebastian Marquardt: Gut. Fakt ist doch, dass die Initiative gelaufen wäre, egal ob sich die RUB beteiligt oder nicht. Es stimmt auch, dass das Land NRW die RUB nicht ausreichend finanziert. Also ist es notwendig und pragmatisch, dass man sich als Uni an so einer Initiative beteiligt, wenn Geld vom Bund winkt. Ich sehe da eine gewisse Arbeitsteilung. Auf der einen Seite sehe ich mich als gewählten

Vertreter der Studierenden im Senat. Auch wenn ich mir gewünscht hätte, dass der Senat bzw. die Studierenden überhaupt an der Bewerbung mehr beteiligt worden wären, konnte ich da nur pragmatisch-kritisch mitmachen, um das Beste für die RUB rauszuholen. Die grundsätzliche Kritik an dem



Im Gespräch mit der :bsz – Senator Sebastian Marquardt. Foto: ks

ganzen Verfahren haben begleitend andere Gruppen formuliert, die eben nicht gewählte VertreterInnen waren und deswegen eine andere Position einnehmen konnten.

bsz: Also warst Du sozusagen gegen die Exzellenzinitiative und hast nur mitgemacht, weil es keine Alternative gab?

Sebastian Marquardt: Nein. Ich finde es gut, dass so ein soziales System wie die „Universität“ durch äußere Irritationen dazu angeregt wird, über sich selbst nachzudenken und Zukunftskonzepte zu entwickeln. Und ich bin auch dafür, dass dabei ein finanzieller Anreiz gesetzt wird, denn sonst kümmert das niemanden. Die ganze Diskussion an der RUB kam ja nur deswegen auf, weil

die Exzellenzinitiative vor dem Hintergrund eines grundsätzlichen Defizits stattfindet. Unsere Uni ist unterfinanziert. Aktuell wird überlegt, wo man Lehrpersonal einsparen kann, obwohl allen klar ist, dass wir 2013 mit dem doppelten Abiturjahrgang mehr Personal in der Lehre brauchen und nicht weniger.

bsz: Ein Skandal...

Sebastian Marquardt: In der Tat! Vor dem Hintergrund finde ich jeden Euro gut, der an der RUB ankommt. Es wird aber nicht besser, wenn man sagt, dass alles falsch läuft und die Welt eine bessere sein sollte. Es gab auch an anderen Unis keinen Boykott der Initiative. Fast alle haben mitgemacht. Die Teilnahme der RUB an der Exzellenzinitiative bewerte ich positiv.

Nun müssen zwei Sachen geschehen: 1. Die RUB muss die Pluralität der Fakultäten und deren Eigenheiten in den Mittelpunkt der Mittelvergabe stellen. 2. Die Qualität der Lehre muss ihren Stellenwert zurückerhalten, nachdem sie durch die Vorgaben der Exzellenzinitiative unterbewertet wurde. Das gilt für alle Fakultäten.

bsz: Jetzt ist die Exzellenzinitiative vorbei. Wie geht es weiter?

Sebastian Marquardt: 179,5 Stellen sollen künftig wegfallen. Das sind die im Senat diskutierten Sparvorgaben. Um das abzuwenden, können wir vor allem bei den Energiekosten ansetzen. Wir haben da ein Einsparpotential, das in die Millionen Euro gehen kann. Wenn man da eine vernünftige Kampagne macht, kann man über den Globalhaushalt Mittel in die Lehre zurückschieben. Das ändert nichts daran, dass die insgesamt verfügbaren Mittel zu gering sind.

bsz: Bei der Begehung zur Exzellenzinitiative hatte der Rektor die Parole ausgegeben, dass er bei allen Nachfragen das letzte Wort habe. Das wurde kritisiert.

Sebastian Marquardt: Ja, das war so ein Punkt. Ich habe mir deswegen die Freiheit herausgenommen, bei diesem Workshop nach dem Schlusswort des Rektors nochmal nach vorne zu gehen und zu sagen, dass ich folgende Punkte auch sehe:

Die RUB braucht eine eigene Energieversorgung. Wie die letztendlich aussieht, müssen wir sehen. Wenn wir es hinkommen, erneuerbare Energien mit konventionellen Kraftwerken zu verbinden, kann die RUB bald Energiekosten sparen und bei der Energiewende mithelfen. Aber wir müssen auch den sozialen Zusammenhalt thematisieren. Ich habe da das Thema „Unizwerg“ eingebracht, ohne dass das auf der Tagesordnung stand. Und voilà: Es gibt eine Finanzierungszusage für den Kindergarten. Das Rektorat sollte einfach mehr auf die Studierenden hören und sie ernsthaft in Entscheidungen einbinden.

bsz: Vielen Dank, Sebastian, für das Gespräch.

bsz aktuell**Euskadi:
nationalistische
Mehrheit**

(ph) Bei den Regionalwahlen am Sonntag haben im Baskenland (baskisch Euskadi) die baskisch-nationalistischen Kräfte zusammen die absolute Mehrheit gewonnen. Die gemäßigte, konservative PNV (Baskische Nationalistische Partei) von Iñigo Urkullu wurde stärkste Partei und erreichte 27 der insgesamt 75 Sitze. Das radikalere, sozialistische Wahlbündnis Bildu, welches erstmals antreten durfte, erreichte auf Anhieb 21 Sitze. PNV und Bildu hätten bei einer Koalition die absolute Mehrheit, mittels der Bildu dann wahrscheinlich ein Referendum über die Unabhängigkeit durchsetzen könnte. Bildu musste seine Teilnahme an Wahlen im Mai 2011 beim spanischen Verfassungsgericht erkämpfen, nachdem ihm diese vom Obersten Gerichtshof untersagt wurde, da auf den Listen von Bildu ein hoher Anteil von Mitgliedern der verbotenen, angeblich ETA-nahen Partei Batasuna kandidieren. Die bisher regierende sozialistische PSE verlor dramatisch und kommt nur noch auf 16 Sitze. Die Partei des spanischen Ministerpräsidenten Mariano Rajoy, die konservative Partido Popular, erreichte noch 10 Sitze. Am 25. November sollen auch in Katalonien Regionalwahlen stattfinden, welche das dort regierende Parteienbündnis CiU als Unabhängigkeitsreferendum nutzen will. Der Separatismus in Spanien erstarbt durch die Wirtschaftskrise enorm, die Landkarte Europas könnte sich in absehbarer Zeit verändern.

**ASTa der Uni
Duisburg-Essen
fordert Kultur-
Café zurück**

(clu) Seit Januar diesen Jahres ist das Kunst- und Kultur-Café (KKC) an der Universität Duisburg-Essen in den Händen des Studentenwerkes. Der ehemalige Finanzreferent Borislav Schön hatte damals das dem ASTa gehörende Café an das Studentenwerk verkauft – was der heutige Studierendenausschuss für rechtswidrig hält. Am 18. Oktober hat er sich nun per Vollversammlung das notwendige Mandat eingeholt, um gegen den Verkauf vorzugehen. Der Studierendenschaft geht es vor allem darum, der eingetretenen Monopolstellung des Studentenwerkes entgegenzuwirken und die hart erkämpfte Eigenständigkeit des KKC wiederherzustellen. Die Uni hingegen sieht das Café beim Studentenwerk in besseren Händen, so die Sprecherin Beate Kostka. Der ASTa boykottiert das KKC derweil.

**Wahlbeteiligung
gestiegen**

(ks) Die IsländerInnen haben am Wochenende über ihre neue Verfassung abgestimmt. An dem Referendum nahmen rund 60 Prozent der Wahlberechtigten teil. Das ist für isländische Verhältnisse eine sehr gute Beteiligung. Bisweilen bekam mensch den Eindruck, dass sich ausländische Medien mehr für die Volksabstimmung interessieren als die WählerInnen selbst. Die Abstimmung bestand aus 6 Fragen, die mit Ja oder Nein zu beantworten waren. Neben der Verfassung bekamen auch Vorschläge zu mehr direkter Demokratie und der Vergesellschaftung der natürlichen Ressourcen breite Zustimmung.

„Körpergeschichten“ wurde Sonntag und Montag im Essener Filmkunsttheater Glückauf gezeigt**Vier Frauen – vier Wege**

(mh) Filme über magere Frauen kennen wir, über Essstörungen und Diätwahn sind wir im Bilde. Aber was ist mit dicken Frauen? Nicht nur, dass sie vor allem in Filmen kaum präsent sind – die meisten der gezeigten Frauen scheinen eine identische magere Körperform zu haben. Auch fehlt es an Dokumentationen über Frauen, die nicht dem Schlankeitswahn verfallen sind und keinem willkürlich konstruierten „Idealbild“ ähneln.

Doch endlich mal: Regisseurin Katharina Gruber hat das Blatt gewendet. In ihrem 2011 entstandenen Film „Körpergeschichten – vier Frauen – vier Wege“, werden äußerst einfühlsam und liebevoll vier Frauen portraitiert, die über den Umgang mit ihren Pfunden sprechen, über Diäten und das eigene, subjektive Lebensgefühl. Denn zu jedem Körper gehört nicht nur eine Person, sondern auch eine Geschichte.

Die vier Protagonistinnen

„Ständig diese Sprüche von allen Seiten.“ Uschi stellt klar, was es bedeutet in unserer Gesellschaft dick zu sein. Sie schildert Anfeindungen und ihren Weg, sich dem entgegen zu stellen. Sie redet frei über die Probleme, die sie selbst mit ihrem Körper hat und wie schwierig es ist, sich selbst zu finden. Was bedeutet es abzunehmen? Es geht dabei nicht nur Gewicht verloren, sondern auch ein Teil der eigenen Persönlichkeit, eben ein Teil einer Person. Das bestätigt Martina, die 60 Kilo abgenommen hat und sich nun wie ein ganz anderer Mensch fühlt. Genau dieser Fakt hat Regisseurin Gruber dazu bewegt, den Film zu realisieren: „Martina ist eine Freundin von mir, ich habe sie eines Tages gesehen und dachte, daß irgendetwas anders an ihr sei, die Brille, die Kleidung, die Haarfarbe. Erst als sie mir sagte abgenommen zu haben, fiel mir das auf.“ Martina habe oft mit ihrem Körper kokettiert, sei schon immer eine selbstbewusste Frau gewesen, „doch als



Die acht Beine der vier Protagonistinnen – das Bild zum Film.

Quelle: Lebenskünstlerinnen e.V.

die Kilos weg waren, konnte sie sich nicht mehr so verhalten wie zuvor, das passte einfach nicht mehr“, erklärt die Filmemacherin. Und genau dieser Frage wollte sie weiter nachgehen: Was macht der Körper mit uns, und was machen wir mit ihm?

Wie schwierig es ist, nach einer Diät die eigene Figur einzuschätzen, erzählt auch Simone, die 20 Kilo abgenommen hat. Sie fragt ihren Partner immer wieder in der Öffentlichkeit ob sie dieser oder jeder Frau ähnlich sehe, da sie es selber noch nicht einschätzen könne. Simone ist laut Body-Mass-Index (BMI) noch immer überge-

wichtig, aber das stört sie nicht. Denn sie fühlt sich wohl und nur das zählt. Darum ist es ihr auch egal, wieder ein paar Gramm zugelegt zu haben.

Die vierte im Bunde, Revka, trägt eine Kurzhaarfrisur. Vor Jahren hatte sie noch hüftlange Haare und mit jedem zehnten Kilo das sie an Gewicht verloren hat, hat sie sich zehn Zentimeter der Haare abgeschnitten. „Ich esse heute immer noch gerne, um mich zu belohnen“, erzählt sie, „aber ich kippe mir keine halbe Flasche Olivenöl mehr über mein Essen.“ Revkas Eltern sind Holocaust-Überlebende, denen es wichtig

war, dass ihr Kind immer viel zu Essen hat, damit es nie hungern muss. Darum wurde die Tochter stets mit Essen versorgt – sie sollte gut genährt aussehen. Erst als ein Arzt der quirligen Frau sagte ihr Gewebe sei zu dick, als dass ein Ultraschall nicht mehr möglich sei, entschied sie sich dazu, eine Diät zu machen.

Viele Fragen – viele Antworten

Körpergeschichten geht viel mehr als den aufgezeigten Fragestellungen nach: Wie kam es dazu, dass die Frauen übergewichtig geworden sind? Welche Beziehungen haben sie zum Essen? Was bewog sie abzunehmen? Was bedeutet es sich wohl zu fühlen?

Die Geschichten der vier Frauen sind so unterschiedlich wie ihre Körper. Es gibt keinen Konsens, kein richtig oder falsch. Körpergeschichten portraitiert, gibt aufschlussreiche Einblicke ohne zu werten. Das macht den Film besonders. Körpergeschichten ist lustig und traurig, lebhaft und zart. Die Lebenswege der Protagonistinnen bleiben nicht auf der Filmrolle, sie begleiten die KinobesucherInnen nach Hause.

Realisiert werden konnte der Non-profit-Film durch den Freiburger Verein „Lebenskünstlerinnen“ aus Freiburg. Nachdem Gruber bereits einen Film zu Frauen die an Krebs erkrankt sind fertig stellte und einen Film über das Abschiednehmen von Toten, ist Körpergeschichten ihr drittes Werk. Filme und Verein haben breites Interesse und viel Unterstützung vor allem von Frauen bundesweit erfahren – unter anderem auch durch ein Finanzierungsnetz.

In vielen Kinos ist Körpergeschichten auch die nächsten Monate noch zu sehen, dazu kann der Film auf DVD bestellt werden.

Mehr Informationen und aktuelle

Termine unter:

www.lebenskuenstlerinnen.de/vierkoerper/koerpergeschichten.htm

Wenn sexuelle Übergriffigkeit als Spaß durchgeht ...**Grabschen ist kein Witz!**

(clu) Daran, dass die Medien mittlerweile zu großen Teilen von hirnlosen Formaten ohne jeglichen Anspruch beherrscht werden, hat man sich mittlerweile wohl oder übel gewöhnt. Seit einiger Zeit wird die Diskussion, wie viel nackte Haut sein muss, welche Schönheitsideale propagiert und welches Maß an Perversität gezeigt werden darf, zumindest ab und an geführt. Aus aktuellem Anlass wird seit einigen Wochen nun auch debattiert, in welcher Form im deutschen Fernsehen mit sexueller Übergriffigkeit umzugehen ist.

Am 4. Oktober strahlte der Sender zdf_neo eine Folge der Sendung „neo-Paradise“ aus, in der die beiden Moderatoren Joko Winterscheidt und Klaas Heufer-Umlauf sich unter der Rubrik „Wenn ich Sie wäre...“ auf der internationalen Funkausstellung in Berlin (IFA) gegenseitig Aufgaben stellten, die den anderen in möglichst unangenehme Situationen bringen sollten. Die gestellten Aufgaben könnte man als infantil und einfältig bezeichnen – aber über Humor lässt sich ja bekanntlich streiten. Jedenfalls bis zu dem Zeitpunkt, an dem Heufer-Umlauf seinen Kontrahenten auffordert, einer unbeteiligten Messe-Hostess „einmal an die Moppelklampen und zweimal an den Arsch“ zu fassen. Winterscheidt weigert sich zunächst, aber um das Spiel nicht zu verlieren, geht er zu der Frau und fasst ihr mit den Worten „das wird jetzt so wahn-sinnig unangenehm für beide von uns, aber es hilft ja nichts“ an Brüste und Gesäß. Der sichtlich irritierten Frau ist ihr Unbehagen anzusehen.

Doch damit nicht genug. Heufer-Umlauf erniedrigt sie im Gespräch weiter: „Gott, aber der war das auch so



Joko Winterscheidt überschreitet Grenzen.

Quelle: screenshot ZDFmediathek

unangenehm, die stand da wirklich und hat sich so richtig entwürdigt gefühlt. Die fährt jetzt gleich nach Hause, und dann wird die schön heulen, unter der Dusche. Die steht jetzt sechs Stunden lang unter der Dusche.“ Damit demütigt der Moderator nicht nur die junge Frau selbst, sondern spielt auf widerwärtige Weise auf ein Verhalten an, das Vergewaltigungsoffer häufig zeigen.

**Trotz Rekordquote
kaum Widerstand**

Beim ZDF rudert man derweil zurück: Die Berührungen seien nur angedeutet gewesen, außerdem habe die betroffene Dame der Ausstrahlung zugestimmt. Ob Winterscheidt tatsächlich nicht wirklich „zugelangt“ hat, ist für den Zuschauer jedoch nicht zu erkennen. Umso schlimmer, dass erst Tage nach der Ausstrahlung Kritik am Verhalten

der jüngst mit dem deutschen Fernsehpreis ausgezeichneten Moderatoren laut wurde. Dank des letzten Auftritts des verstorbenen Dirk Bach erzielte die Sendung Rekordquoten – doch erst nachdem in Internetforen, Blogs und Kommentaren empört diskutiert wurde, wurde der Übergriff in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Man muss sich fragen, wieso weder das Drehteam vor Ort noch die Verantwortlichen vor Ausstrahlung der Sendung hinterfragt haben, ob ein solcher „Spaß“ nicht Grenzen überschreitet, an die sich auch das anarchische und pubertärhumorige Moderatorenteam Heufer-Umlauf/Winterscheidt hätte halten müssen.

Nur am „guten Geschmack“ vorbei?

Bei Twitter hat Heufer-Umlauf sich inzwischen entschuldigt: „wir haben kein taktgefühl bewiesen, und lustigen

quatsch mit fahrlässigem, beleidigendem schwachsinn verwechselt. es tut uns ehrlich leid.“ Reicht das? Auf Facebook hat der Sender Folgendes bekanntgegeben: „Im Bezug auf die Rubrik ‚Wenn ich Sie wäre...!‘ aus der neo-Paradise-Sendung vom 4. Oktober, in der Joko von Klaas aufgefordert wird eine Hostess zu berühren, ist uns und unseren Moderatoren bewusst geworden, dass diese Aktion am guten Geschmack vorbeigegangen ist. Ebenso wie Joko und Klaas bedauern wir den Vorfall. Wegen der zahlreichen Proteste haben wir uns dazu entschieden, den besagten Clip von unseren Kanälen zu entfernen.“ Auf Youtube ist das Video mittlerweile nicht mehr aufrufbar, im Archiv von zdf_neo allerdings noch immer. Zu Recht wird in Blogs wie derspringendepunkt und Mädchenmannschaft kritisiert, dass eine solche Aktion weit mehr als „am guten Geschmack vorbei“ gehe. Gerade ein öffentlich-rechtlicher Sender, der den Grundrechten verpflichtet und aus Rundfunkgebühren finanziert wird, sollte ernsthaftere Konsequenzen aus einem solchen Vorfall ziehen.

Man kann nur hoffen, dass in Zukunft sowohl die MedienmacherInnen als auch die ZuschauerInnen ein wachsames Auge auf solche und ähnliche Übergriffe haben. Sexuelle Belästigung darf auch unter dem Deckmantel des Humors nicht übersehen werden!

Daniel Cohn-Bendit fordert Europa total

Die Rückkehr des Euro-Retters

(USch, ks) In den 70er Jahren haute er noch zusammen mit Joschka Fischer beim Straßenkampf in Frankfurt mächtig auf den Putz. Pünktlich zur Frankfurter Buchmesse 2012 kehrte das deutsch-französische Polit-enfant terrible Daniel Cohn-Bendit, Co-Chef der grünen Europa-Fraktion, als Manifest-Autor an seine ehemalige Wirkungsstätte zurück: „Für Europa!“ lautet der Titel seines Pamphlets, welches er zusammen mit dem ehemaligen belgischen Premierminister Guy Verhofstadt, Vorsitzender der liberalen Fraktion im Europa-Parlament, verfasst hat und das mehr Fragezeichen hinterlässt als Antworten gibt.

Vielen (Ex-)Grünen war der 1945 geborene (europa-)politische Rebell schon immer eine suspekta Leitfigur. Die Genesis seiner mutmaßlich „pränatalen Überzeugung, Europa anders gestalten zu können“, verkündet Cohn-Bendit (im Weiteren CB) ohne spürbare selbstironische Distanz wie einen Heldenmythos, als er vor laufender 3sat-Kamera auf der Messe behauptet, er sei „gezeugt worden bei der ersten biologischen Möglichkeit nach der Landung der Alliierten in der Normandie.“ Das am ersten Tag der Frankfurter Buchmesse ausschließlich aus AutorInnen, JournalistInnen sowie verlegerischem Fachpublikum bestehende Auditorium nimmt die Präsentation seines bereits in mehrere Sprachen übersetzten Europa-Manifests (CB: „in Griechenland wird es umsonst verteilt“) jedenfalls mit spürbarer Zurückhaltung auf. Und das ist auch nicht weiter verwunderlich – fordert der Deutsch-Franzose doch ausgerechnet in der tiefsten Euro-Krise die Gründung der (O-Ton) „Vereinten Nationen – Entschuldigung: Vereinten Staaten von Europa.“ Und als es um die politische Mitverantwortung der Geberländer an der spärlich bedingten sozialen Schieflage in Griechenland geht, versteigt sich CB gar zu der relativistischen These, im Vergleich zu den mit 14 Prozent



Daniel Cohn-Bendit (links) – Sorgenfalten für Europa.

Foto: USch

ins Parlament eingezogenen griechischen Faschisten sei „die NPD eine neoliberale Partei“ – was beim Publikum für größtes Befremden sorgt.

Europapolitischer Frontalangriff

Ohne ein föderales europäisches Staatsgebilde werde Europa, so CB, „mit der Krise untergehen“, die „national nicht mehr zu meistern“ sei. Das in seinem Manifest gebetsmühlenartig beschworene nationalstaatliche Untergangsszenario entpuppt sich jedoch als demokratisches Paradoxon: „Unsere Souveränität wird immer weiter zurückgedrängt von den Märkten. Um sie zurückzugewinnen, brauchen wir Europa“, glaubt CB. Um staatliche Souveränitätsrechte umfassend an die europäische Ebene abzutreten, will der europolitische Chefstrategie jedoch nicht einmal ein Referendum, sondern fordert in seinem Manifest lediglich dazu auf, jene Parteien zu wählen, die für einen solchen „Quantensprung in Richtung eines echten vereinigten und föderalen Europa“ einstehen. Hierbei bedient er sich einer bellizistischen

Sprache, die einerseits CBs Straßenkampf-Wurzeln durchschimmern lässt und hinter der sich andererseits die Konturen jener groteskerweise jüngst mit dem Friedensnobelpreis geadelten „Festung Europa“ abzeichnen, die sich durch paramilitärische Einheiten (Frontex) von transkontinentalen Flüchtlingsströmen abschirmt: „Nur ein Frontalangriff kann uns noch retten.“ Auch wenn hiermit ein konsequentes Einstehen für die Schaffung der „Vereinigten Staaten von Europa“ gemeint ist, stellt CB auch die Forderung nach einer 350.000-köpfigen europäischen Armee auf, welche die derzeit rund 1,5 Millionen SoldatInnen der Nationalstaaten ersetzen solle.

Schwarz oder Weiß

CBs Argumentation ist geprägt von einem hoch emotionalisierten Schwarz-Weiß-Denken und leichtfertigen Kurzschlüssen. So sei eine Euro-Rettung schlichtweg „unvereinbar mit dem Fortbestehen der alten Nationalstaaten“ – entweder müsse es „eine föderale Staatsgründung“ geben „oder die europä-

ische Währung wird verschwinden.“ Eine „Zwischenlösung“ könne es nicht geben. Und mehr noch – beinahe demagogisch wird dem Adressaten des Manifests suggeriert: „Du musst verstehen, dass das Auseinanderfallen der Eurozone auch das Todesurteil für die Europäische Union sein wird. (...) Wenn der Euro fällt, fällt auch die Union.“

Eurozentrische Großmachtsphantasien

Eine weitere Befürchtung, die CBs Weltbild erschüttert, ist die Sorge, dass angesichts einer unumkehrbaren wirtschaftlichen Globalisierung in 25 Jahren „kein einziges europäisches Land mehr zu den Mächten zählen wird, die das Weltgeschehen bestimmen“ – sprich zur „G8“ gehören – und das, obwohl ein „vereinigtes Europa der mächtigste und wohlhabendste Kontinent der Welt“ sei, „mächtiger als alle neuen Imperien zusammen.“ An die Stelle staatlichen Hegemoniedenkens tritt bei CB ein megalomanes kontinentales Vormachtsstreben, an dem nicht zuletzt schon das Römische Reich zerbrochen ist. Statt bei einem zweifelhafte notwendigen supranationalen Neuanfang endlich das Wohl jedes einzelnen Menschen zum Ausgangspunkt globalen Denkens und Handelns zu machen, werden eurozentrische Großmachtsphantasien gesponnen und das Horrorszenario entfaltet, dass der Kontinent ohne die „Vereinigten Staaten von Europa“ auseinanderzubrechen und „der Einfluss unserer zweitausendjährigen Kultur einfach weggefegt zu werden“ drohe. Vielleicht hätte Cohn-Bendit doch besser Prophet werden sollen statt Politiker...

Daniel Cohn-Bendit
und Guy Verhofstadt:
FÜR EUROPA! Ein Manifest.
Hanser: München 2012.
8,00 Euro

Bochumer Ordnungsamt verhindert Verwirklichung von Visionen

Wo sich alle Künste zusammenrotten

(mar) Ein unauffälliger Bau an der Rottstraße: Drei Stockwerke, im Erdgeschoss eine Kneipe. Die undurchsichtigen Fenster im Parterre haben kniepinnefarbene Farben und werden durch das Logo der alten Bochumer Schlegel-Brauerei verziert. Auf den ersten Blick vermutet man hier eine dieser fürs Ruhrgebiet typischen und doch vom Aussterben bedrohten Eckkneipen. In der Rottstraße 15 aber treffen sich keine KaninchenzüchterInnen, sondern Kunstschaffende und Kunstgenießende. Inhaber Martin Zöpel strukturiert das Programm des R15 für den Winter neu. Doch veraltete Bestimmungen und Verordnungen der Stadt legen ihm dabei Steine in den Weg.

Ein einziges Fenster des Lokals gewährt Einblicke ins Innere, und zwar nicht in den Kneipenbereich, sondern in eine kleine Galerie. Der Blick, der in diesen Wochen auf gegenstandslose Bilder in knalligen Farben und eine Silikoninstallation trifft, straft den ersten biederen Eckkneipeneindruck Lügen. „Schnittstelle“ heißt dieser Ausstellungsraum, denn er stellt oft den ersten Kontakt zwischen dem Draußen in der westlichen Innenstadt und dem Drinnen im R15 her. Darum wird er auch nicht nur KünstlerInnen gerne zur Verfügung gestellt, sondern auch ExistenzgründerInnen und KunsthandwerkerInnen, die sich und ihre Werke präsentieren können. Martin Zöpel will mit dem R15 nicht nur sich verwirklichen, sondern auch anderen die Chance geben, dasselbe für sich zu tun.

Ideale und Visionen

Was Zöpel für gut und förderungswürdig hält, das will er auch fördern. Als einen Ort dafür sieht er das R15. Der gelernte Koch will „in abgerissenem Ambiente gute Gastronomie“ bieten, den Unter-

schied zwischen Hoch- und Alternativkultur nivellieren. Das gastronomische Angebot wird für die kalten Monate aufgestockt. Die Küche bietet vegetarische und aus regionalen Erzeugnissen zubereitete Speisen, weil der Chef auch hinter diesen beiden Ernährungskonzepten steht.

Vor einem Jahr gründete Zöpel zusammen mit einem Partner (der mittlerweile aus dem Geschäft ausgestiegen ist) das R15, das „Bistro, Küche und kultureller Raum“ sein soll, wie er sagt. Nun will er „die ‚Laden wachsen sehen‘-Phase hinter sich lassen“ und Struktur in sein Konzept bringen. Einige regelmäßige Veranstaltungen haben sich bereits bewährt und werden fortgeführt, zu anderen schweben ihm viele Ideen durch den Kopf. Da sich Zöpel vor allem auf die Küche konzentrieren will, sprang vor einigen Wochen ein Kollege ins Geschäft ein, der ebenfalls das Potential eines solchen Treffpunktes und Veranstaltungsortes in einem sieht. Auch er hat viele Ideen. Kunstinstallationen, Konzerte, Lesungen, Partys, Filmabende, Theater, Kleinkunst... Manches davon findet bereits regelmäßig statt, anderes soll kommen – wenn die Stadtverwaltung dies zulässt.

Die eine Hand weiß nicht was die andere tut

Lange Zeit waren die Bochumer Stadtviertel Ehrenfeld, Westend und Stahlhausen nicht unbedingt als gute Adressen bekannt. Um gewisse Ortsteile aufzuwerten, rief die Stadt das Städtebauförderprogramm „Stadtumbau West“ ins Leben. Viel tut sich seitdem in dieser Gegend – nicht nur „von oben“ verordnet, sondern auch von unten initiiert. Die Jahrhunderthalle an der Alleestraße und das Schauspielhaus an der Viktoriastraße als große städtische



Kneipe, klönen, Kunst: Hochkultur mit zerrissenen Jeans im R15.

Foto: mar

Prestigeobjekte stecken als Eckpunkte das neue Bochumer Kreativviertel ab, das die hier schaffenden WirtInnen, KünstlerInnen und IntendantInnen „Offline-Viertel“ nennen. Zahlreiche Initiativen meist kultureller Art haben sich hier angesiedelt – oft gefördert vom Stadtumbaubüro.

Dem Stadtumbaubüro sind viele im Offline-Viertel dankbar für die Unterstützung. Eine andere Einrichtung der Stadt Bochum, mit der man als VeranstalterIn und WirtIn zu tun hat, ist das Ordnungsamt. Und das arbeitet, wie es scheint, der „Aktivierung des Stadtteils“, wie Zöpel es ausdrückt, mit Vehemenz entgegen.

So seien die im R15 geplanten Konzerte wie auch in anderen Kneipen und Bars nicht ohne Weiteres möglich, veralteter Lärmschutzauflagen wegen.

Diese machen auch AutorInnenleisungen fast unmöglich – dabei kann eine allabendliche Stammtischdiskussion viel lauter sein als eine gemütliche Lesung. Aber Vorschrift ist Vorschrift. Glücklicherweise schauen Bochumer AutorInnen trotzdem gerne im R15 vorbei. Auch lässt es sich durchaus auch zu Klanginstallationen tanzen. Warum das Ordnungsamt so an Formulierungen und überholten Definitionen festhält statt die veralteten Verordnungen den heutigen Gegebenheiten anzupassen, ist nicht nachvollziehbar, zumal andere Stellen der Stadt ja an einem lebendigen und lebenswerten Viertel interessiert sind. Bei der Bar Ruhrclubbing, die Rottstraße weiter runter, war unter anderem diese verfehlte Politik verantwortlich für die Schließung.

:bsztermine

Mittwoch, 24. Oktober

Lesung von Oswald Henke

Oswald Henke ist durch seine Band Goethes Erben zu einer Ikone der Schwarzen Szene geworden, insbesondere wegen der originellen und teils verstörenden Texte. Die Grenze zwischen Liedtexten und Gedichten verschwimmt bei Henke. Anlässlich seines neuen Buches „Zwischengeist“ geht der Autor auf eine Lesereise, die ihn auch ins Bochumer KulturCafé führen wird. „Zwischengeist“ bietet sowohl die für Henke typische als auch neuartige lyrische Kost. KulturCafé Ruhr-Uni, Bochum
19.30 Uhr
Eintritt frei

Donnerstag, 25. Oktober

Tapetenwechsel – FernwehParty

Eine Party für all jene, die während des Studiums ein Auslandspraktikum absolvieren wollen. Die Organisationen AIESEC, bvmf und IAESTE, welche den internationalen Studierendenaustausch organisieren und unterstützen, werden vor Ort sein. Der Besuch der Fernweh-Party kann also ein erster Schritt zu einem entsprechenden Praktikum im Ausland sein. An Musik wird eine Mischung aus Charts, Elektro und Alternative gespielt. KulturCafé Ruhr-Uni, Bochum
22.00 Uhr
Eintritt frei

Do., 25. / Fr., 26. Oktober

14. Festival des deutschen psychotronischen Films

Ein sehr abwechslungsreiches Filmfestival im Endstation Kino, bei dem sechs Filme an zwei Tagen gezeigt werden. Trashig, ungewöhnlich, schrill und unabhängig sind die gezeigten Filme. Ein Programm mit teils reichlich ausgefallenen und obskuren Filmen. Endstation Kino
Wallbaumweg 108, Bochum
Do. 18.00 / Fr. 17.30 Uhr
Eintritt jeweils 7 € / 6 € ermäßigt

Freitag, 26. Oktober

RUB-Cup!

Das offizielle Fußballturnier des ASTA der RUB. Kann der SWK 2012 e.V. seinen Titel vom SoSe verteidigen? Ein studentisches Sportereignis, bei dem hoffentlich gutes Wetter, entspannte Atmosphäre und Sportsgeist zusammen kommen. Fangesänge sind ausdrücklich erwünscht. Getränke und Sachen vom Grill gibt es für jeweils einen Euro. Auf dem Sportplatz hinter GB Ruhr-Uni, Bochum
12.00 Uhr
Eintritt frei

Sonntag, 28. Oktober

Die lange Nacht der polnischen Literatur

Dariusz Muszer ist ein vielseitiger Künstler, der sich einer bildreichen Sprache bedient. Prosa, Lyrik und Dramatik und noch mehr auf deutsch und auf polnisch. Leszek Szaruga hat eine bewegte politische Vergangenheit als 68er in der sozialistischen Volksrepublik Polen. Eine lange Nacht mit ungewöhnlicher Literatur der beiden Autoren steht bevor. Theater der Gezeiten
Antoniusstr. 8, Bochum
17.00 Uhr
Eintritt frei

Dienstag, 30. Oktober

Solidarität war gestern – Leben in einem gespaltenen Land

Die Journalistin und Autorin Kathrin Hartmann zum immer weiteren Auseinanderklaffen der Schere zwischen arm und reich im heutigen Deutschland. Die Intellektuellen gewöhnen sich an, die VerliererInnen der entfesselten Konkurrenz nach ästhetischen Kriterien (wie „Billigkonsum“) abzuurteilen. Die Mittelschicht übernimmt diese Sichtweise, obwohl sie selbst von der zunehmenden Verarmung bedroht ist. Hartmann beleuchtet die Entfernung der Lebenswirklichkeiten von Ober- und Unterschicht. KulturCafé Ruhr-Uni, Bochum
18.00 Uhr

Zwei Stammzellenpioniere erhalten den Nobelpreis für Medizin

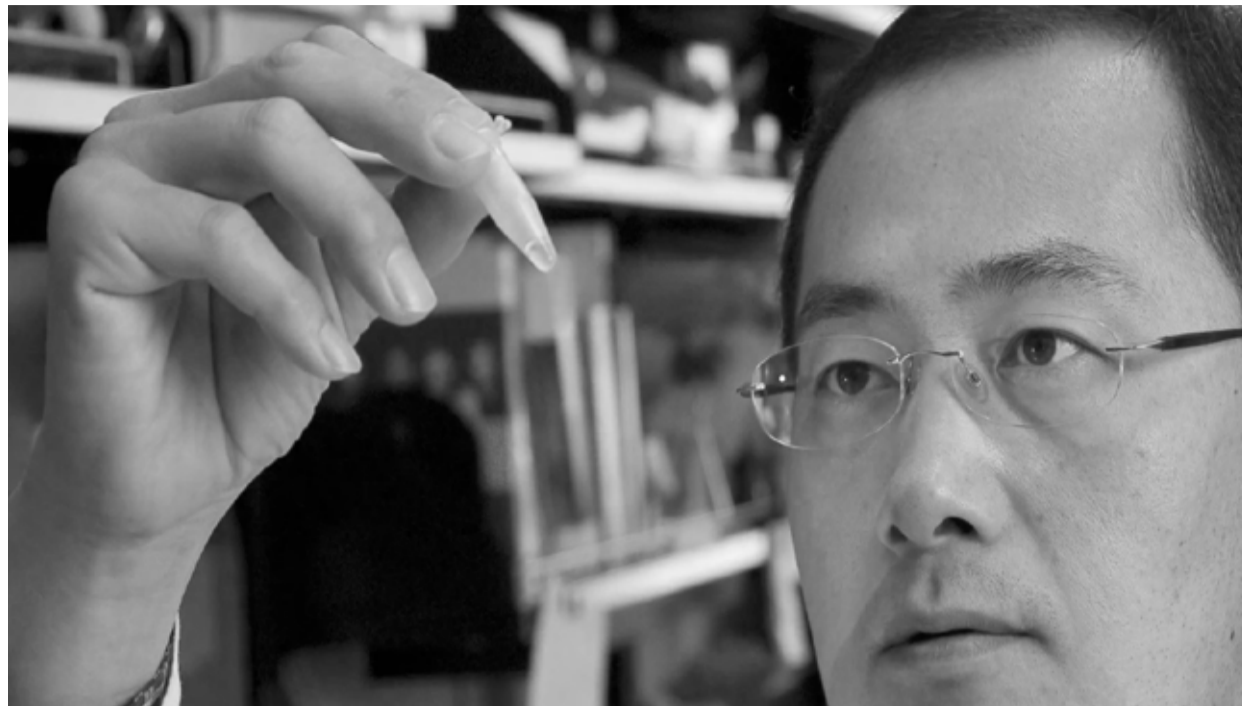
:bszkolumne

Die Suche nach dem Jungbrunnen

(ck) Bereits 1513 suchte der spanische Konquistador Juan Ponce de León auf seiner Expedition im heutigen Florida nach dem sagenumwobenen Jungbrunnen, einer Quelle, die all jenen, die daraus tranken, ewiges Leben schenken sollte. Seine Suche blieb vergebens – Juan Ponce de León starb im Juli 1521 in Havanna auf Kuba. Auch die Gralsgeschichte thematisiert die Suche nach der Unsterblichkeit. Hier spendet ein heiliger Kelch ewiges Leben. Bis heute hat die Suche nach der Unsterblichkeit nicht an Bedeutung verloren und gehört noch immer zu den großen Mythen und Wünschen der Menschheit. Ein Mythos, dessen Entzauberung nun gelungen sein könnte.

Der Brite John B. Gurdon ist ein Pionier der Entwicklungsbiologie und ehemaliger Professor der University of Cambridge. Geboren wurde er am 2. Oktober 1933 in Dippenhall, Hampshire, England. 1962 schaffte er es, einen Frosch zu klonen und somit das erste Klonexperiment in der Geschichte der Wissenschaften erfolgreich umzusetzen. Obwohl die Fachwelt seiner „exotischen“ Arbeit anfangs nur wenig Aufmerksamkeit schenkte, gelang es ihm dennoch, einen festen Platz in den Lehrbüchern der Zellbiologie einzunehmen – heute gilt John B. Gurdon als Begründer des Klonens und Wegbereiter dieser umstrittenen Wissenschaft. 1996 klonen die Briten Ian Wilmut und Keith Campbell am Roslin-Institute bei Edinburgh ein weiteres Tier. Aus einer einzelnen Eizelle erschufen die beiden Wissenschaftler das erste geklonte Säugetier – das Schaf Dolly. Ein weiteres Experiment gelang den Wissenschaftlern Ryuzo Yanagimachi und Teruhiko Wakayama von der University of Hawaii. Sie klonen eine Maus.

Für die Forscher ergab sich aus den durchgeführten Experimenten und den gewonnenen Ergebnissen eine Erkenntnis: Die Lebensuhr lässt sich zurückstellen. Dass dies auch ohne „traditionelles“ Klonen möglich ist, bewies nun der japanische Forscher Shinya Yamanaka.



Der Arzt und Stammzellenforscher Shinya Yamanaka auf der Suche nach dem Jungbrunnen. Quelle: YouTube, UCSF Public Affairs

Yamanaka versetzte die Hautzellen von Mäusen zurück in einen embryonalen Zustand. Aus diesen embryonalen Zellen, genannt „induzierte pluripotente Stammzellen (iPS)“, können alle Typen von Maus-Körperzellen erzeugt werden. Ein Jahr später gelang der Versuch auch mit menschlichen Hautzellen. John B. Gurdon und Shinya Yamanaka wurden nun für ihre Arbeit ausgezeichnet. Sie teilen sich in diesem Jahr den Nobelpreis für Medizin.

Die Methode(n)

Bereits in den 1960er Jahren stellte Gurdon fest, dass in Eizellen Faktoren enthalten sind, die die Erbanlagen von erwachsenen Eizellen in einen embryonalen Zustand zurückversetzen können. Gurdon entfernte den Kern einer Frosch-Eizelle und ersetzte ihn durch den Kern einer erwachsenen Frosch-Körperzelle. Aus dieser entstanden dann ein Embryo und schließlich eine Kaulquappe. Yamanaka und sein Team setzten die Arbeit des Briten in Japan fort. 2006 gelang

schließlich der Durchbruch. Die Forscher entwickelten ein Verfahren, das aus menschlichen Körperzellen embryonale Zellen werden lässt. Yamanaka stellte fest, dass eine Kombination von vier Proteinen in einer erwachsenen Zelle einen embryonalen Zustand hervorrufen kann. Dazu werden die Gene für die vier Faktoren in die Zelle geschleust. In dieser bilden sich dann Proteine, die ein genetisches Programm einleiten. Eine embryonale Zelle entsteht, die sich in alle Zellarten des Körpers transformieren lässt.

Medizinische Revolution – Ethisches Dunkel

Yamanakas Experimente stoßen eine bisher verschlossene Tür der modernen Medizin auf. Möglichkeiten, die bisher nur in Science-Fiction-Filmen thematisiert wurden, rücken nun in greifbare Nähe. Defekte Organe, Gewebe, vielleicht sogar ganze Körperteile könnten in Zukunft komplikationsfrei ersetzt werden – soweit die Erwartungen und

Hoffnungen der Forscher. Für die Medizin würde dies nach der Erfindung des Penicillins und moderner Antibiotika eine neue Evolutionsstufe bedeuten. Die menschliche Lebenserwartung könnte durch den Einsatz von iPS-Zellen um ein Vielfaches gesteigert werden. Eventuell könnte man sogar Schlaganfallpatienten im Rahmen neuer Therapien behandeln und zerstörte Hirnmassens ersetzen. Auch Demenzerkrankte könnten von den Zellen profitieren.

Sofern sich alle Erwartungen und Hoffnungen bewahrheiten, werden sich weitere Fragen ergeben. Derzeit lässt sich nur schwer abschätzen, welche Tragweite Yamanakas Forschungsergebnisse haben und welche Möglichkeiten sich aus ihnen ergeben. Es handelt sich um ein Thema, das auch ethische Fragen aufwirft und mit hoher Wahrscheinlichkeit einen regen Diskurs anstoßen wird. Einen Diskurs, den bereits die Nutzung menschlicher embryonaler Stammzellen hervorbrachte. Man wird Fragen stellen müssen. Zum Beispiel was den Menschen nach einer umfassenden Behandlung mit iPS-Zellen noch menschlich sein und nicht künstlich werden lässt. Man wird Modelle und Regelsysteme erarbeiten müssen, damit die „iPS-Technologie“ nicht zu einer Ware der Reichen verkommt. Diese Fragen stellen sich jedoch erst, wenn Yamanakas Lebenselixier wirklich funktioniert und die Hürde bloßer Erwartungen und Hoffnungen überwindet.

Ehrfurcht vor dem Leben

Nach Yamanaka sollen die iPS-Zellen vorrangig bei der Behandlung von Kranken eingesetzt werden. Nach seiner Aussage wäre ein Rückschlag in diesem Bereich für ihn ein trauriges Ergebnis – daran könne auch der Nobelpreis nichts ändern. Was sich jedoch durch seine Forschungsergebnisse ändern könnte, ist die menschliche Ehrfurcht vor dem Leben. Argumentationen über Ethik und den natürlichen Kreislauf des Lebens helfen dem Sterbenden nur wenig. Zu sterben ist genauso natürlich wie der Wunsch zu leben – wie lange, entscheidet der Mensch wohlmöglich bald selbst.

:bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Dirk Loose, Christian Volmering u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Marek Firllej (mar), Patrick Henkelmann (ph), Mareen Heying (mh), Clara Jung (clu), Christian Kriegel (ck), Kolja Schmidt (ks), Ulrich Schröder (USch)

V.i.S.d.P.: Mareen Heying (Anschrift s. o.)
Auflage/Druck: 3.000, Druckwerk, Dortmund

Anschrift: bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; Fax: 0234-701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: http://www.bszonline.de

Konsum oder Studium?

(mh) „Fruchtig oder klassisch?“ Hä? Ich kann nicht folgen! „Fruchtig oder klassisch?“ Es ist neun Uhr morgens, bis drei Uhr nachts habe ich gelernt, mein Frühstück bestand bisher aus zwei Tassen Kaffee. „Fruchtig oder klassisch?“ werde ich immer wieder von dem jungen Mann gefragt, kurz nachdem ich aus der U35 gestiegen bin und mir am Ende der Rolltreppe von einer Frau ein Beutel Himbeer-Tee in die Hand gedrückt wurde. Keine Ahnung, was er von mir will, aber ich wähle fruchtig. Etwas Gesundes am Morgen kann nicht schaden. Ich erhalte ein Getränk im Pappbecher, auf dem „Rock-Star“ steht. Was auch immer ich da trinke, es ist nicht fruchtig – aber egal. Mit diesem grandiosen Gefäß bin ich eh viel zu cool für jedes Getränk. Ich laufe an Plakaten vorbei, die mich auf die hipsten Partys der nächsten Woche aufmerksam machen. Als angehender Rock-Star muss ich da hin.

Mein Weg führt weiter vorbei am Campus-Center – ich erblicke wie jeden Morgen das riesige magentafarbene Plakat und stelle erschrocken fest: „Mist, ich muss meinen Telefonvertrag endlich kündigen!“ Auf dem Weg zu meiner Vorlesung verliere ich den Gedanken wieder, denn am Aufzug erblicke ich Plakate, die mir raten einen Sprachkurs zu machen – ach ja, was ich nicht alles machen sollte. Nach dem Besuch meiner Vorlesung prüfe ich meine RUB-E-Mails und werde gebeten, an einer Umfrage teilzunehmen. Ja, warum eigentlich nicht, ich habe noch ein bisschen Zeit bis zur Mittagspause.

Der Henkelmann in der Cafété ist ausverkauft, dafür gibt es Pizza einer bekannten Tiefkühlmarke, zusammen mit einem noch bekannteren Soft-Getränk. Prima Idee, aber vielleicht eher für heute Abend. Und den Muffin mit Lektüre nehme ich eventuell für den Nachtschlaf, aber jetzt gehe ich mit einem Kommilitonen in die Mensa. Auf dem Weg dorthin erblicken wir eine Meschentraube, die kaum zu halten ist. Neugierig nähern wir uns dem Stand, hinter dem hektisch Menschen „Frauen hier, Männer da!“ schreien und erhalten gefüllte Papptüten, mit Flyern, Chips und Energiegebern. Ich erblicke eine Hautcreme, mein männlicher Begleiter findet in seiner Tüte stattdessen ein Kondom, – die Frau macht sich schön, der Mann kümmert sich um die Verhütung. Ich bin immer wieder überrascht, wie fortschrittlich die Uni ist und wie wenig sie überholte Stereotype bedient!

An der Mensa-Tür sehe ich ein Schild: „Werbeverbot“. Ui, ich kann mich hier ja ganz auf mein Essen konzentrieren – wie aufregend. Doch kaum stehen die beladenen Tablettis auf dem Tisch finde ich Hinweise dazu, wo ich mich am besten versichern lassen kann. Darüber muss ich nachdenken. Wir verlassen das Gebäude und ich erblicke einen Stand mit Broschüren. „Wollt Ihr Infomaterial mitnehmen?“ Ja, klar, passt noch in die Papptüte. Aha, wer zahlt, darf auch in der Mensa werben, das Kleingedruckte hatte ich übersehen.

Zurück zur U-Bahn schlendernd bekomme ich eine kostenlose Bibel in die Hand gedrückt. Die vier alten Herren, die sie verteilen, wirken bedürftig. Da ich nicht möchte, dass sie weinen, nehme ich aus Mitleid ein Exemplar mit. Das Buch Gottes werfe ich unauffällig in den nächsten Mülleimer. Doch dabei werde ich von einer jungen Frau erappt, die mir Zigaretten schenken möchte, wenn ich an einem Gewinnspiel teilnehme. Das ist wirklich nett, aber ich rauche nicht. „Aber du kannst was gewinnen!“ Ok, danke, bevor sie mich an die Senioren verpetzt, mache ich mit und husche danach schnell zur U35.

Auf meinem Heimweg blicke ich in meine Tasche: Flyer, Broschüren, Zigaretten und ein zerknüllter Pappbecher. Verdammte, ich habe vergessen, mir die Bücher auszuleihen, die ich dringend zum Studieren benötige. Naja, morgen ist ja auch noch ein Tag an der Uni – dem Ort des Studierens.

-Anzeige-

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum

vom 29.10. bis 02.11.2012

Das AKAFÖ im Web z. o.:
Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> ► Möhreintopf mit Geflügelfrikadelle (G) ► Möhreintopf Sesam Karotten-Stick (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Partysuppe mit Schweinegyros, dazu Fladenbrot (S) ► zlegratin mit Spinat Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Zartweizenpfanne Oriental mit Hühnerfleisch Salat (G) ► Kaiserschmarren mit Zimt und Zucker, dazu Apfelmus (V) 	Geschlossen Allerheiligen	<ul style="list-style-type: none"> ► Nasi Goreng mit Salat (G) ► Maultasche mit Gemüsefüllung mit Gemüsesauce und Salat (V)
Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> ► Hähnchen Spieß mit Brunnenkressensauce (G) ► Tofu mit Mozzarella und Brunnenkressensauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Paniertes Geflügelschnitzel mit Paprikarahmsauce (G) ► China-Knusperschnitzel „Hong-Kong“ mit Sweet Chili Dip (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Rindergulasch mit Gemüse (R) ► Vegetarische Bällchen mit Tomaten-Basilikumsauce (V) 		<ul style="list-style-type: none"> ► Seelachsfilet „Müllerin“ mit „Sauce Bernaise“ (F) ► Gemüsestäbchen mit Sauce „Bearnaise“ (V)
Aktionen 3,30-6,50	<ul style="list-style-type: none"> ► Spareribs „Barbecue“ mit Texas Bohnen und Steakhouse Fries (S) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Wildlachsfilet auf Chili-Gemüse, dazu Vollkorn Reis (F) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Puten „Cordon bleu“ mit Geflügelsauce, dazu Spätzle und Broccoli (G) 		<ul style="list-style-type: none"> ► Schweinerückensteak mit Kräuterbutter, dazu Rucola-Schupfnudeln und Salat (S)
Beilagen 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> ► Vollkorn-Spiralen ► Curry Reis ► Blumenkohl ► Prinzess Bohnen 	<ul style="list-style-type: none"> ► Vollkorn Reis ► Kartoffelpüree ► Leipziger Allerlei ► WOK-Gemüse 	<ul style="list-style-type: none"> ► Spätzle ► BBQ Crinkle Wedges ► Möhrenscheiben ► Broccoli 		<ul style="list-style-type: none"> ► Bio Salzkartoffeln ► Farfalle Nudeln ► Rahmspinat ► Erbsen und Möhren
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> ► Gefüllte Paprika mit Tomatensauce, Zucchini und Petersilienreis (R,S) ► Käse-Lauch Suppe mit Baguette (R,S) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Paniertes Schweineschnitzel mit Pfefferrahmsauce, Mischgemüse und Kartoffeln (S) ► Spaghetti mit Lachs-Sahnesauce und einem Salat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> ► Prager Saftschinken mit Rahmweisskohl und Nusskartoffeln (S) ► Käsespätzle mit Kochschinken Salat (S) 		<ul style="list-style-type: none"> ► Entenkeule mit Rotkohl und Kartoffeln (G) ► Lasagne Ricotta Blattspinat mit Salat (V)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK
WWW.AKAFOE.DE